

Das Leben erzählt – eine Sozialreportage (Teil 5): Von der nördlichen Hauptstadt bis zum duftenden Hafen

Die Vielfalt des Reichs der Mitte

Besuch bei den Tonsoldaten des Kaisers Qin Shihuangdi und ein Abstecher ins Nachtleben Hongkongs

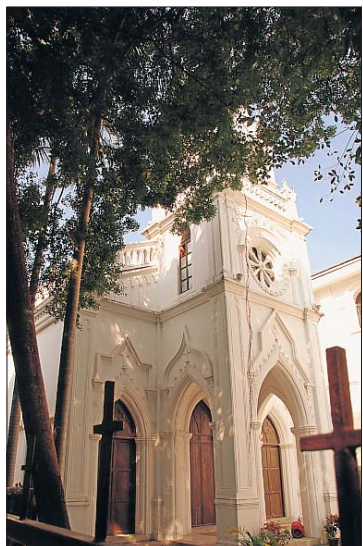
VON MAGALI UND MANUELA DE
ROCCO (HONGKONG)

Dass Peking mehr als einen Bahnhof besitzt, mussten wir verschwitz und erschöpft feststellen, als wir schlussendlich mit zwei Chinesen in einem Abteil saßen und angingen, unser Nachtquartier einzurichten. Vor uns standen rund 4 450 Kilometer Fahrt, die abwechselnd mit Zug und Bus in zwei Wochen zurückgelegt werden sollten. Zwischenzeitlich machten wir aber auch Halt in Xi'an, Shanghai, Xian-Men, Hongkong und Macau.

Nachdem wir einen Monat in der Hauptstadt des Reichs der Mitte verbracht hatten, machten wir uns vor zwei Wochen auf den Weg in den Süden. Nach einer recht gemütlichen Nacht in der ersten Klasse eines chinesischen Nachtzugs, wurden wir in Xi'an von Nebel und Regen begrüßt. Beim Durchqueren dieser sehr geschichtsträchtigen Stadt fiel uns vor allem die solide und hohe Stadtmauer auf. Mit einem zentralen Eingangstor im Süden und einer Gesamtlänge von rund 14 km, ist sie die größte und vollständigste Stadtmauer Chinas.

Bewegt man sich innerhalb dieser Mauer, folgt der Aufbau der Stadt einer typischen Achsensymmetrie. Zwei Trommeltürme (Bell- und Drumtower) teilen die Stadt in eine Nord-Süd-Achse. Etwas abseits davon schlängelten wir uns an diesem bestimmten, vernebelten Dezembertag durch ein enges, überdachtes Straßengebiet im muslimischen Stadtviertel.

Entlang zahlreicher Stände führte unser Weg zuerst in die große Moschee von Xi'an. Als eine der ältesten Moscheen des Landes wird sie heute noch von chinesischen Muslimen (Hui-Chinesen) als Gebetsort genutzt. Die Gebete des Imam dringen durch das Gelände, als wir unsere Besichtigung fortfahren. Die Gläubigen mit ihren weißen Kopfbedeckungen begrüßen uns derweil mit einem neugierigen Lächeln. Wer aber an diesem Ort nach einem hochragenden Minarett Ausschau hält, der sucht vergeblich: Die Moschee von Xi'an ist in ihrem Baustil aus-



Kirchen und Klöster auf Gulangyu zeugen von der Präsenz früherer Kolonialmächte. (FOTO: DE ROCCO)



Ein Blick auf das imposante Finanzviertel Lujiazui im Stadtteil Pudong, die Bühne der Hochfinanz, die ihre aufstrebende Kraft durch immer höhere Wolkenkratzer demonstriert. (FOTO: MARC WILWERT)

schließlich chinesisch geprägt. Nur bei näherer Betrachtung fallen arabische Beschriftungen und Dekorationen auf.

Qin-Shihuangdi-Mausoleum

Die Stadt selbst war nicht nur Ausgangspunkt der Seidenstraße, sie beherbergt zudem einen der bedeutendsten archäologischen Funde des zwanzigsten Jahrhunderts: Etwa 100 km außerhalb der Stadt befindet sich das Mausoleum des Kaisers Qin Shihuangdi mit seinen Tonsoldaten. Nach einer einstündigen Busfahrt werden die Besucher von einem sehr modernen Museum empfangen. Aufgeteilt in drei überdachte Gruben, stehen sie da: 6 000 Tonsoldaten. Allein die Ausgrabungstechnik, bei der alles auf das Genaueste abgemessen und dokumentiert wurde, ließ uns erahnen, wie groß die Freude gewesen sein muss, als 1974 etliche Landarbeiter auf diese Gräber stießen.

Laut Reiseführer ließ Kaiser Qin Shihuangdi ab seinem 13. Lebensjahr (246 v. Chr.) mit dem Bau dieser Grabstätte beginnen. Rund 700 000 Arbeiter waren 36 Jahre lang damit beschäftigt, eine ganze Armee mit lebensgroßen Tonsoldaten zu errichten, die ihren Kaiser auch nach seinem Ableben schützen sollten.

Eine westliche Erfindung

Auf unserem Weg in den Süden Chinas, stand uns nach der Besichtigung der Grabstätte eine weitere Nacht im Zug bevor. Nachdem wir uns alle möglichen Geschichten zum Thema „Sicherheit im Schlafzug“ anhören mussten, verzichteten wir trotzdem darauf, uns während der Nacht mit einem Gürtel an der Bettstange anzuschließen. Die Nacht verlief denn auch ganz friedlich. Shanghai ist eine westliche Erfindung. Und genau das war

unser erster Eindruck, als wir bei der Ankunft einen Blick durch das Fenster unseres Taxis warfen. Schaut man sich in Shanghai um, hat man das Gefühl, dass die Architekten und Stadtplaner ihrer künstlerischen Ader freien Lauf lassen konnten. Zwischen all den Wolkenkratzern und Hochhäusern konnten wir die ein- bis zweistöckigen Hochhäuser im französischen Baustil nur noch schwer erkennen.

Gelegen an der Mündung des Jangtse-Flusses ist die Stadt somit ein idealer Standpunkt für einen kommerziellen Hafen. Dies nutzten bereits die Briten und Franzosen Ende des 19. Jahrhunderts. Die Überreste französischer Präsenz sind auch heute noch unschwer zu erkennen. So fühlten wir uns in eine andere Welt versetzt, als wir durch die kleinen, mit Restaurants und Boutiquen durchsetzten Wohnviertel flanierten. Gebaut auf sumpfigem Boden, lässt heute noch der Name des bekanntesten Viertel Shanghai, der Bund, auf die Gründung der Stadt schließen. Früher der Finanzkern der Stadt, zieht der Bund heute hauptsächlich Touristen und wohlhabende Chinesen an. Auch wir konnten

ihn bewundern, genauso wie das Wahrzeichen Shanghais, den Oriental Pearl Tower. Genau gegenüber dem Bund, im Stadtteil Pudong, ist diese Konstruktion aus elf verschiedenen großen Kugeln mit einer Höhe von 468 Metern einer der höchsten Fernsehtürme der Welt. Bei der Einweihung in den neunziger Jahren war der Turm noch das höchste Gebäude im Stadtviertel. Heute allerdings verschwindet er je nach Blickwinkel fast gänzlich hinter anderen Wolkenkratzern.

Xiamen in Fujian

Dritte Etappe auf unserer Reise durch China war die Stadt Xiamen in der Provinz Fujian. Wieder Zug, diesmal im Sitzen, und dies während neun Stunden. Shanghai und Xiamen sind rund 1 100 km voneinander entfernt, und mit einem chinesischen Schnellzug ist diese Strecke ohne weitere Probleme zurückzulegen. Getrennt von Taiwan durch die Meeresenge gleichen Namens, ist diese südlich gelegene Region eine der wohlhabendsten Chinas. Damals wichtiger Umschlagplatz für Textilien, Edelsteine und Porzellan ließen sich ab dem 16. Jahrhundert die

Portugiesen, die Briten und schließlich auch Franzosen und Holländer dort nieder. Vor Xiamen, auch bekannt unter dem Namen Amoy, liegt das Inselchen Gulangyu. Die autofreie Insel bietet dem Besucher eine ganz besondere Atmosphäre. So tauchten wir nach Ankunft der Fähre in ein Wirrwarr an schmalen, buckeligen Straßen ein, entlang derer sich die architektonischen Spuren vieler Kolonialmächte errichten. Neben ehemaligen portugiesischen, britischen oder japanischen Konsulaten und Residenzen findet man hier zusätzlich eine Vielzahl an katholischen Kirchen und Klöstern. Ganz angetan von den vielen Fotoshootings, die um diese Altbauten stattfanden, schlenderten wir entspannt durch die Gassen und genossen am frühen Abend noch die angenehmen 17 Grad Celsius.

Letzte Etappe auf unserer Reise durch China war die Sonderverwaltungszone Hongkong. Mit sieben Millionen Einwohnern war die Stadt bei unserer Ankunft einfach nur anstrengend. Die schlaflose Nacht im Bus von Xiamen nach Shenzhen ließ die mit Menschen überfüllten engen Straßen Hongkongs im Wan Chai District unüberwindbar erscheinen. Mit Rucksäcken bepackt schlenderten wir erschöpft durch die von Leuchtreklamen überfluteten Straßen. Gelegen an der Mündung des Perlfusses, besteht das Territorium aus einer Halbinsel und 262 Inseln und war bis zum 30. Juni 1997 eine britische Kronkolonie, die vertragsmäßig am Folgetag an China zurückgegeben wurde. Auf dem Reiseplan standen neben Victoria Peak, Kowloon und Macau auch das Hongkonger Nachtleben am Sylvesterabend, wo wir sieben Stunden vor Luxemburg ins Jahr 2012 hineinfeiern konnten.

Zwei Schwestern, sechs Länder, acht Monate

„Wir wollen dokumentieren und berichten, lernen und lesen, reden und schreiben über Lehrer und Lehrerinnen, Jungs und Mädchen, Frauen und Männer, von Mäusen und Menschen wollen wir erzählen“, schreiben die beiden Schwestern Manuela (30) und Magali (26) in ihrem Reiseblog. Acht Monate lang werden sie durch die große Welt ziehen. Seit dem 17. Oktober sind sie unterwegs. Momen-

tan befinden sie sich in der chinesischen Hauptstadt Peking. Als weitere Reiseziele sind Vietnam, Indien und Jordanien fest eingeplant. In dieser Zeit werden Magali und Manuela uns regelmäßig mit Geschichten aus den uns noch recht unbekanntem Ländern versorgen. Mehr Infos unter:

■ www.yallah.lu